

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim
Postbezug 1,25 M., mit Randbriefträger-Befehlsgeld
1,65 M. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg.
berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen
von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8 1/2
bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redak-
tion Abends von 6 1/2—7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 5gepalteue Corpus-
seite oder deren Raum 20 Pfg., für Private in
Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Complottirer Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Recleamen außerhalb des Inseratenhefts
40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen
Inferate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Nr. 42.

Dienstag, den 20. Februar 1900.

140. Jahrgang.

Vom Kriegsschauplatz.

* Merseburg, 19. Februar.

In wenigen Tagen dürfte sich das Schick-
sal des Krieges entscheiden, die Entscheidung
wird aber aller Voraussicht nach nicht im
Osten fallen, wie vielfach gemuthmaßt wurde,
sondern im Westen, bei Bloemfontein. So
muß man wenigstens annehmen nach dem
Stand der Dinge von heute. Möglich, daß
sich die Lage inzwischen wieder noch anders
gestaltet. Daß die Engländer in den letzten
Tagen an Terrain gewonnen haben, jagt
ohne Zweifel, und daß sie in
Kimberley eingezogen sind, ist sicher, ebenso
daß der Buren-General Cronje sich zurück ge-
zogen hat. Weiter aber weiß man Nichts,
und diese Thatfachen an sich bedeuten noch
keineswegs durchgreifende Erfolge für die
Engländer, höchstens momentane Vortheile.
Die entscheidenden Ereignisse bereiten sich erst
noch vor.

Wir verzeihen folgende Meldungen:

* **Brüssel, 17. Februar.** Eine Depesche
aus Pretoria bestätigt die Aufhebung der
Belagerung Kimberleys und den Rück-
zug der gesamten Streitkräfte des Buren-
generals Cronje auf das Orangegebiet. Cronje
lieferte keine Schlacht gegen die gewaltige
Übermacht des Feindes. Cronje räumte aus
Jacobsdal wie Magersfontein und konzentriert
jetzt seine Streitkräfte behufs Vertheidigung
der Straße nach Bloemfontein, wo eine Haupt-
schlacht erwartet wird.

* **London, 17. Februar.** Dem „Reuter'schen
Bureau“ wird aus Jacobsdal von gestern
gemeldet: General Cronje ist mit 10,000
Männern in vollem Rückzuge auf Bloemfontein
begriffen, er wird vom General Kelly-Kenny
verfolgt. Die Buren nahmen am Nietsfluß
einen großen Fuhr- und Munitionspark.

* **London, 17. Februar.** „Reuter's
Bureau“ wird unter dem gestrigen Datum
aus Jacobsdal telegraphirt: In Folge

des Kampfes am Nietsfluß vom Mittwoch
eroberten die Buren den britischen Convoi
von 200 Wagen. Die englischen Verluste
sind in Anbetracht des furchtbaren Vor-
wärtens gering. Sie beliesen sich auf
einen Todten und weniger als dreißig Ver-
wundete. Der Angriff der Buren war vor-
züglich geplant. Der Convoi war zurück-
beordert worden, doch hatte er den Befehl
nicht rechtzeitig erhalten. Die Buren er-
öffneten ein sehr genaues Feuer darauf, aus
mehreren Hundertschüssen und Wickers-
 sowie Maxim-Geschützen. Oberst Ridley mit
seiner Brigade britischer Infanterie ver-
theidigte den Convoi. Den Befehl über
die Buren führte General Delarey, der vom
Norden der Kapkolonie Cronje in Ge-
müthsachen zu Hilfe eilte.

* **London, 17. Februar.** Delarey ging
im Rücken der fliehenden Kolonne Cronjes
wieder vor, schnitt dessen Verbindungslinie
ab und nahm seinen gesammten Proviant-
 und Munitions-Train weg. Delarey steht
südlich von Jacobsdal, Roberts' Rücken
bedrohend. Prinsloo deckt Bloemfontein
mit starken Kommandos und Cronje sucht
Roberts gegen die besetzten Höhenzüge nord-
wärts zu ziehen.

* **London, 17. Februar.** Feldmarschall
Roberts meldet aus Jacobsdal vom 17.
d. M.: General Kelly-Kenny erbeutete
gestern 78 Waggons Vorräthe, von denen
zwei mit Munitionswagen beladen waren,
ferner 8 Kisten Granaten und 10 Fässer
Sprengstoffe. Die Beute gehörte dem Lager
des Generals Cronje an, das die britische
Artillerie noch besetzt, als Lord Kitcheener
vorstehende Meldung absandte.

* **Jacobsdal, 17. Februar.** Wegen Er-
schöpfung der Zugochsen mußte der Buren-
General Cronje mit dem ihm verbliebenen
Wagen ein Lager bilden, das General Kelly-
Kenny's Artillerie gegenwärtig energisch be-
schießt.

* **London, 16. Februar.** Das Kriegs-
amt veröffentlicht nachfolgendes Telegramm
des Feldmarschalls Lord Roberts aus
Jacobsdal von gestern: Ich bin sehr be-
friedigt, hier bei meiner Ankunft bewunderungs-
würdige Hospital-Einrichtungen zu finden,
die von der deutschen Ambulanz unter den
Doktoren Kaettner und Hildebrand getroffen
sind. Beide Herren mit ihrem Personal er-
weisen sowohl unseren Verwundeten wie denen
der Buren die größte Freundlichkeit.
Einige unserer Verwundeten sind seit
December hier, andere wurden gestern ein-
gebracht. Ich habe das Hospital besucht und
bin höchst befriedigt über das, was ich
gesehen habe; es liegen daselbst 2 Offiziere
und etwa 35 von unseren Verwundeten.

* **London, 17. Februar.** Aus Lourenzo
Marques wird gemeldet: Soeben von der
Burenseite eingetroffene Telegramme berich-
ten, die britischen Truppen griffen ahermals Vaal-
franz an. Ein heißer Kampf wüthet, die
Buren halten gegenwärtig ihre Position
(Danach hätte General Buller in einer nach
den bisherigen Meldungen sehr unerwarteten
Weise ahermals die Offensive ergriffen. D.Red.)

* **Lager am Birdsriver, 17. Februar.**
General Vrabant hatte heute ein heftiges
Gefecht mit den Buren im Distrikt von Dord-
recht und säuberte das Land zwischen Penhoet
und Dordrecht vom Feinde.

* **London, 18. Februar.** Das „Reuter'sche
Bureau“ erhielt aus Pretoria über den Kampf
am 15. d. Mts. bei Jacobsdal ein Tele-
gramm, welches besagt, daß zehntausend Eng-
länder durch die Stellung der verbündeten
Buren am Modderriver hindurch nach Kim-
berley gelangten, während zur selben Zeit
ein Theil der verbündeten Buren bei Kimberley
in einem Kampf begriffen war. Weiter ver-
lautet, daß der Nachtrab der Engländer von
den Buren abgetrennt sei, welche eine An-
zahl Gefangene gemacht und eine große Menge
Sachen erbeutet hätten. Die Wegnahme des

großen englischen Convois am Nietsfluße er-
folgte in Wateral, während die Engländer
unter Kelly-Kenny ihrerseits die 78 Wagen
von dem abziehenden General Cronje an
einem Punkte nördlich des Modderriver er-
beuteten.

* **Paris, 18. Februar.** Dem „Temps“
wird aus London gemeldet: Die Buren
dringen in der Kapkolonie energisch vor.
Auf dem Kriegssamt liegt man ernste Ver-
sicherungen bezüglich der Verbindungslinie
des Generals Roberts. Der Vorstoß der
Buren, welcher gestern bis Rensburg reichte,
scheint sich schon bis zur Linie de War-
Kimberley erstreckt zu haben. Die Postver-
waltung giebt bekannt, daß die Verbindung
mit Kimberley noch nicht oder nicht mehr
offen ist. In militärischen Kreisen herrscht
allgemein der Eindruck, daß der Zug des
Generals Cronje zu gut gelungen sei, mit
anderen Worten, daß General Roberts über-
füllt und abgeschnitten worden sei.

* **Jacobsdal, 17. Februar.** General
Kelly-Kenny setzt die Verfolgung des
Generals Cronje fort und hat jetzt mehr als
hundert Wagen erbeutet, nachdem er durch
die Hochländer-Brigade verfrachtet worden ist.
Die Gardebrigade hat in der früheren
Stellung der Buren bei Magersfontein ein
Lager bezogen. General Cronje hat Kimberley
verlassen, um bei der Verfolgung Cronje's
mitzuwirken.

* **London, 18. Februar.** Das „Reuter'sche
Bureau“ meldet aus Durban von gestern:
Wie verlautet, hat heute auf dem äußersten
rechten Flügel Buller's ein Kampf statt-
gefunden, dessen Resultat noch unbekannt ist.
— „Lloyd's Weekly News Paper“ meldet
aus Birdsriver vom 16. d. Mts.:
Seute stießen bei Dordrecht die Vrabant's
Korps auf die Buren; es entspann sich ein
acht Stunden andauerndes lebhaftes Gefecht,
das den Charakter einer richtigen Schlacht
annahm.

Der Mönch von Walkenried.

Novelle von Robert Kolbraun.

(10. Fortsetzung.)

„Was hätte ich ihnen erzählen sollen?“
fiel ihm Maria ins Wort. „Daß ich dort
bei einer Kaufmannsfrau eine Stelle verfab,
die nicht viel besser war, als die einer
Magd? Da hätten sie doch nur gerufen:
„Warum ist sie nicht im Kloster geblieben?“
„Gut also ist es, daß es so gekommen ist,
wie es kam,“ sagte der Landsknecht behaglich;
dann berückte er weiter, zu dem neuen
Genossen gewendet: „Wie ich neulich die
Stadt Wittenberg passirte, da sehe ich auf
der Straße dort ein Frauenzimmer, das mir
gleich so bekannt vorkam, daß ich es mit
einem wenig näher betrachtete. „Zum Teufel,
sag ich zu mir, das ist doch mein Brude-
rind, die Maria Stöder. Und richtig, sie ist
es! Zuerst verlor ich sie, den alten Oheim zu
verleugnen, der nur ein ordinärer Landsknecht
ist, — jawohl, das hast du gethan, — aber
es hat nichts geholfen, sie hat herausgemerkt
mit der Sprache. Na, und weil ich zu
erzählen mußte, daß die Eltern ihren Sohn
schon lang an den Nagel gehängt haben,
da hat das stolze Fräulein gnädiglich ein-
gewilligt, unter meiner Begleitung munter
zu Fuß in die Heimath zurückzuwandern,
weil gut gegangen immer noch besser gewesen
ist, als schlecht gefahren.“
Maria lächelte ihn an, doch antwortete
sie nicht gleich. Langsam wandte sie den

Kopf dann zu Laurentius, betrachtete ihn
aufmerksam und fragte nach einem Schweigen:
„Wie heißt Ihr?“

„Bruder Laurentius haben sie mich im
Kloster genannt. Mein Vater aber hat
Bornemacher geheissen und auf den Namen
Johannes bin ich getauft worden.“

„Johannes Bornemacher also, gut. So
will ich Euch nennen, und den Laurentius
wollen wir unter den Trümmern von Walken-
ried begraben sein lassen.“

„Ihn und sein Leben vergesse ich gern.“

„Requiescat in pace,“ fügte der Lands-
knecht mit einem künzlichlich vertieften,
feierlichen Haß hinzu, während unterdrückte
Seufzer wieder die Falten in seinem Gesicht
schärfer hervortreten ließ. „Nun aber müssen
wir wandern, die Sonne wird müde,“ fügte
er hinzu, während er nach Hakenbüchse und
Mühtzeug griff.

Der Mönch versuchte, ein Wort des
Abschieds zu sprechen, aber die Stimme
verlor er. Das Mädchen kam ihm
zuw. „Wollt Ihr nicht mit uns gehen?“
fragte sie halb laut und trat so nahe zu
ihm heran, daß er den Hauch ihres Mundes
zu fühlen meinte. Es war ihm, als ströme
eine warme Welle über ihn hin, die ihn auf-
hob und mit sich riß.

Er athmete laut, daß es wie ein Seufzer
klang. „Ich will,“ sagte er mit bedender
Stimme.

Nun lagte das Mädchen. „Wandern wollt
Ihr mit uns und fragt nicht, wohin?“

„Es gilt mir gleich. Laßt mich nur mit
Euch gehen!“

Der Landsknecht wandte sich um und
nickte ihm zu. „Das ist brav gesprochen,“
sagte er freundlich, „und sehr willkommen ist
uns Deine Gesellschaft. Aber wissen sollst
Du doch, wohin der Weg uns führt, wenn
Du auch nicht darnach fragst. Nach Bremen
soll ich dies stolze Fräulein da zu seinen
Alten geleiten; mir selbst aber hat die
Wiege in Verden gegeben, in der Nord-
stadt. Denn das muß Du wissen, wenn Du
es nicht etwa schon vernommen hast, daß
diese eine Stadt eigentlich aus zweien besteht,
die einander so lieb haben wie zwei Brüder,
die um ein Erbe streiten. Vom Erdboden
vertilgen möchte die eine die andere! Wir
sind zuerst dagewesen, wir von der Nord-
stadt, aber die anderen sind uns über den
Kopf gewachsen mit ihrem Dom, den sie bis
zum Himmel hinauf gewölbt haben. Und so
eine Kirche, die zieht das Geld an, wie ein
Magnet das Eisen. Dorthin fliehet alles, und
wir können zusehen, wie die geistlichen Herren
vom Südersee sich mästen und sich die Bänche
füllen. O freilich, freilich: „Die Maus, die
über's Mehl läuft, hungert nicht.“

Maria schlug ihm mit leichter Hand auf die
Schulter und sagte lachend: „Verhugent
schaut auch Ihr doch nicht aus, Herr Oheim.“

„Weil ich fortgezogen bin vor Jahren schon:
weil ich das Feuer gelöst habe in meiner
Schmiede, dem ich kein Futter mehr zu geben
konnte, und zum Waffenhandwerk gegangen
bin, das seinen Mann ernährt, bis ihm zum

letzten Tanz aufgespielt wird. Zu Hause da
schindet meine Alte sich ab mit Arbeit für
fremde Leute: die Mäuse tanzen vor Hunger
auf den Bänken und pfeifen vor Joch über
die wohlbesetzten Domherren und den allerehr-
würdigsten Bischof, die miteinander das Land
ausfaugen bis auf die Knochen. Jawohl,
dieser Herr, dieser Bischof von Verden und
Erzbischof von Bremen in einer Person, der
ist die wahre Geißel Gottes für sein Stijt!
Ihn sollte man abmalen, wenn man den
leibhaftigen Satan absonterfeien wollte, von
ihm —“

„Um Gott, Ihr sprecht von Eurem Bischof!“
Johannes Bornemacher hatte es mit angstvoll
erhobenen Händen gerufen.

„Er soll sich bischöflich halten, dann will
ich ihm Ehren erweisen wie einem Bischof.
Aber ein Lump ist er, kann ich Dir sagen,
ein Lump und ein Gauner! Eitel, verschwän-
derlich, grausam und heuchlerisch —“

„Genug ist's, Oheim,“ sagte Maria mit
einem unwilligen Zurückwerfen des Kopfes.
„Ich lasse nichts gegen ihn sagen. In Bremen
habe ich ihn gesehen, damals vor sechs Jahren,
wie er seine erste Weife las, — er ist das
Bild eines Mannes!“

„Wenn eine schöne Larve dem Sünder in
den Himmel bläse, dann käme er freilich hin-
ein,“ gab der Alte mürrisch zur Antwort.

Das Mädchen sprach weiter, ohne sich beirren
zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

* **Arundel**, 17. Februar. Durch eine Aufklärungstruppe wurde festgestellt, daß die Büren die fälschlich von Kalfontein gelegenen Höhen in voller Stärke besetzt halten und ebenjo auf dem Maalpost stehen.

* **London**, 18. Februar. Aus Jacobsbad wird gemeldet: Starke Kommandos von Freikampfbüren operiren im Rücken Roberts und French's, dessen gesammten Munitions- und Provianttrain sie wegnahmen. Bloemfontein ist stark gedeckt. Buren general Cronje erwartet in seinen Stellungen nördlich des Modderflusses den Angriff Roberts, welcher damit zögert.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

* **Berlin**, 18. Februar. (Hofnachrichten.) Se. Majestät der Kaiser nahm gestern Vormittag im Jagdschloß Hubertusstod den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts und hierauf die Meldung des Obersten und Flügeladjutanten Grafen v. Wolke entgegen. — Ueber die ehsa-lothringische Frage veröffentlicht die Pariser „Revue Bleue“ eine Reihe interessanter statistischer Mittheilungen. Von 1871—1875 entzogen sich danach 80 000 Ehsa-Lothringer dem deutschen Militärdienst, von 1875—1887 120 000, später jährlich im Durchschnitt 6000. Ein Theil dieser Deserteure trat in die Fremdenlegion ein, die sich zu 53 Prozent aus Ehsa-Lothringern zusammensetzt. Von 1890 bis 1893 wanderten 7000 ehsa-lothringische Familien nach Frankreich aus. 1894 betrug die Zahl der Einheimischen in Ehsa-Lothringen noch 1 342 427 gegen 1 500 000 im Jahre 1871. Die Zahl der Eingewanderten belief sich auf 282 066, von denen 107 000 aus Preußen stammten.

Preussischer Landtag. Haus der Abgeordneten.

Am 17. Februar. Die Zehnten und Kommisfarien. Der Gegenstand betr. die Erweiterung des Staatsbahnbüchens steht zur ersten Lesung. Minister v. Tzielen. Die Preussische Maßnahme, welche Vorlagen der vorliegenden Art immer gefunden haben, erleidet deren Empfehlung; wenn sie nicht alle Wünsche erfüllt, so dürfen sich doch die Enttäugten mit der Hoffnung trösten, daß ihre Wünsche später erfüllt werden. Die Verpätung der Vorlage hat die gute Wirkung gehabt, daß dieselbe gründlicher durchgesehen werden wird und weit schärfer erscheinen. Gegenüber früheren Vorlagen ist sie besonders umfangreich. Der Minister erläutert dies an dem in der Vorlage enthaltenen Jffermaterial. Aus früheren Vorlagen stehen noch 265 Millionen Mark aus für noch auszuführende Bauten; außerdem noch 112 Millionen für Anleihen, die aus technischen Gründen nicht in Angriff genommen werden konnten. Die Arbeiten können nicht beliebig forciert werden, denn zu den Bahnbauten gehören Techniker, Arbeiter und Geld. Wöthig sind zunächst 160 Kilometer Hauptbahnen, die etwa ein Drittel der noch offenen bewilligten Kredite beanspruchen würden. Der Minister erörtert alsdann die Bedeutung der einen Linie und weist namentlich auf die strategische Bedeutung der Linie Osterfeld—Gamm in Westfalen hin, zu deren 18 Millionen veranschlagten Kosten das Reich einen Zuschuß von 5 Millionen leistet. Die Entwicklung des rheinischen Verkehrs ist nach Möglichkeit bei den neuen Linien berücksichtigt. Den Einfluß einzelner Linien auf den Rhein-Eibe-Kanal wollte

er hier nicht erörtern. Die in der Presse und auch sonst angelegte Spannung, daß einzelne Provinzen beim Ausbau vor anderen bevorzugt würden, sei unbegründet.

Es sprachen nunmehr verschiedene Abgeordnete, die hauptsächlich Wünsche auf Bahnbauten in ihren Wahlkreisen äußerten.

Nächste Sitzung: Dienstag.

Die Ausichten der deutschen Landwirtschaft.

In den Preussischen Jahrbüchern ist kürzlich eine Festschreibung abgedruckt worden, die der Rektor der landwirthschaftlichen Hochschule in Berlin, Geheimrath Regierungsrath Professor Dr. Max Delbrück, aus Anlaß der Jahrhundertwechse gehalten hat. Diese Rede beschäftigt sich mit den Ausichten der deutschen Landwirtschaft und verdient wegen der praktischen Schlußfolgerungen und Lehren, die ihr Inhalt darbietet, die Beachtung der weitesten Kreise.

Professor Delbrück wirt zunächst einen Rückblick auf das abgelaufene Jahrhundert und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß sich während dieser Zeit die landwirthschaftliche Erzeugung im Pflanzenbau vervierfacht habe. Ähnlich große Erfolge seien auch in der Thierhaltung zu verzeichnen; allein in Preußen habe sich der Pferdebestand von 1,5 auf 2,8, der Rindviehbestand von 5,3 auf 10,5, der Schweinebestand von 2 auf 9,4 Millionen Stück gehoben, nur die Schafhaltung habe leider einen Rückgang erlitten. Alle diese großartigen Erfolge seien dadurch erzielt worden, daß die Arbeitskraft vermehrt worden sei, Zugleich in größerer Zahl zur Verfügung gestanden, Maschinenkraft in immer ausgeprägterem Maße Verwendung gefunden habe.

Es fragt sich nun, ob im 20. Jahrhundert die landwirthschaftliche Erzeugung noch einmal verdoppelt werden könne. Professor Delbrück bejaht diese Frage. Allein im letzten Jahrzehnt sei die Erzeugung des Roggens um 19, des Weizens um 10, der Getreide um 3, der Kartoffeln um 25 Prozent gestiegen. So läßt sich für die Körnererträge mindestens eine Verdoppelung und für die Kartoffeln Verdreifachung der Erträge erwarten. Um so sicherer aber erseiene eine derartige Steigerung der Erträge, als manche Zweige der landwirthschaftlichen Wissenschaft, wie besonders die landwirthschaftliche Bakteriologie, erst in den Kinderschuhen ihrer Entwicklung stecken und über vielversprechende Anfänge noch nicht hinausgekommen sind.

Woher kommen nun trotz solcher Erfolge in der Vergangenheit und solcher Ausichten für die Zukunft dennoch die unangenehmen Schwierigkeiten der Landwirtschaft? Die Antwort des Verfassers hierauf lautet: „Mit den steigenden Erträgen steigen die Aufwendungen, und steigende Aufwendungen an Arbeitskraft, an Maschinen, an Saatgut, an Dünge- und Futtermitteln, an Bodenverbesserungen, an Anlage- und Betriebskapital in Verbindung mit fallenden Preisen bringen die Noth.“ Zur Hebung dieser Noth aber ist nach Professor Delbrück Ueberzeugung Staats-hilfe unabweislich. Wie bisher, so muß auch künftighin durch eine zweckmäßige Forderung, durch organisierte Kreditgewährung, durch Fortführung des Anleihenwesens im

Osten und durch eine Reihe kleinerer Maßnahmen der Landwirtschaft Hilfe gewährt werden.

Aus dem Vortrage Delbrück's nun läßt sich eine doppelte Nutzenanwendung ziehen. Einmal ist dieser hoffnungsvolle Ausblick einer unbefruchteten landwirthschaftlichen Autorität geeignet, zahlreichen Landwirthen neuen Mut zu einflößen und ihnen ein Ansporn energiger Selbsthilfe zu werden. Andererseits aber werden sich die Delbrück'schen Ausführungen an die Adresse jener Liberalen, die da meinen, mit Bildung und Wissen allein sei der Landwirtschaft genügt, und ihnen schlagend das Thörichte solcher Ansicht dar. Der Selbsthilfe hat sich vielmehr die Staatshilfe zuzugesellen, und nur das Zusammenwirken beider vermag der Landwirtschaft lohnbare Ergebnisse zu sichern. Daß dies aber der Fall sei, ist nicht bloß eine Forderung landwirthschaftlichen Sonderinteresses, sondern zugleich eine solche des Gemeinwohls.

Zum Kohlenarbeiterstreik

liegen heute folgende Meldungen vor:

* **Köln**, 17. Februar. Der Centralvorstand des Gewerkevereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands veröffentlicht in seinem Vereinsorgan, dem „Bergknappen“, eine Erklärung, in der er es ablehnt, gegenwärtig gemeinsam mit dem (sozialdemokratischen) deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverband in Ruhrprovinz eine Bergarbeiterbewegung einzuleiten. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Kreisen der Zechenbesitzer geschrieben, daß man den kommenden Dingen mit aller Ruhe entgegenzusehe, da den Bergarbeitern bekannt sei, daß die Löhne in Rheinland und Westfalen einen sehr hohen Stand erreicht haben und bei zu erwartender Fortdauer der guten Geschäftslage auch noch weitersteigen werden.

* **Chemnitz**, 17. Februar. Die Kohlennoth macht sich auch in unserer Stadt immer mehr bemerkbar; die Kohlen steigen rapid im Preise, sodaß für den Scheffel Steinkohle, der sonst bei normalen Zeiten 1,70 Mark kostet, jetzt schon vielfach 2,40 Mark und mehr verlangt wird; die Breites kosten das Doppelte. Mehrere Maschinenfabriken und Färbereien haben auch schon den Betrieb wesentlich einschränken müssen. Straßenbahn, Elektrizitätswerk und Gasanstalt, wie auch die Schulen sind jedoch noch hinreichend mit Kohlenvorräthen versehen. Neuerdings ist auch der Stadtrat befreht, bedürftigen Bewohnern unserer Stadt in der Beschaffung von Brennmaterial behilflich zu sein, indem vom Armenrathe Erlaubnisscheine zum unentgeltlichen Einsammeln von Segel in den städtischen Wäldungen ausgegeben werden.

lokales.

* Merseburg, 19. Februar.

* **Vorshuß—Berlin zu Merseburg**. Gestern Nachmittag fand im „Thüringer Hof“ die diesjährige General-Versammlung des Vorshuß-Vereins statt. Aus dem Geschäftsbericht pro 1899, der gedruckt vorlag, und dessen einzelne Positionen durch Herrn Dürr

erläutert wurden, ist hervorzuheben, daß die Bilanz in Aktiven und Passiven mit 1,127,710,91 M. abschließt. Dem Vorshußkonto in Aktiven in Höhe von 769,070,42 M. steht in den Passiven das Anleihenkonto mit 751,593,85 M. gegenüber. An Reingewinn wurden erzielt 13,993,67 M., wovon 12,675,86 Mark als Dividende (5 1/2 %) zur Verteilung gelangen sollen. Von der Versammlung wurde sowohl der Geschäftsbericht einschließlich der Bilanz, wie auch die Höhe der Dividende genehmigt, und alsdann die Entlastung ertheilt. In den Aufsichtsrath wurden gewählt die Herren: W. Feder, G. Winkler, E. Richter, an Stelle des verstorbenen Herrn Schröder wurde Herr Paul Dietrich gewählt. Als Einschüßigungs-Kommission-Mitglieder wurden gewählt die Herren: Günther jun., P. Querfurth, R. Wigan. Zum Schluß hielt Herr Hartung noch einen Vortrag über den Verlauf des Verbandstaqes in Hohenmölsen.

* **Das Zhanwetter** hält an; die Luft ist milde, der Schnee ist zum größten Theil geschmolzen.

* **Rostalisches**. Vom 1. April ab wird betandlich das Gewicht des einfachen Briefes von 15 auf 20 g erhöht werden. Von dem gleichen Tage ab wird der Reichsanstanger ermächtigt, den Geltungsbereich der Ortszettel auf Nachbarorte auszudehnen, d. h. es sollen für die Sendungen, die zwischen 2 bestimmten benachbarten Postorten zu befördern sind, dieselben Gebühren erhoben werden, als wenn die Sendungen im Aufgabebote verblieben. Bis jetzt ist ein solcher „Nachbarortverkehr“ für 1124 Gruppen mit 2248 Ortschaften in Aussicht genommen. Nach und nach soll aber noch weitergenommen werden, sodaß die ermäßigten Tarife immer weiteren Gebieten im Deutschen Reiche zu Gute kommen werden. Für den Ortsbriefverkehr sind vom 1. April ab folgende Tarife in Aussicht genommen: Es sollten Briefe ohne Unterschied des Gewichtes im Frankirungsfalle 5 Pf., im Nichtfrankirungsfalle 10 Pf., Postkarten 2 Pf., Druckfächer bis 50 g 2 Pf., über 50—100 g 3 Pf., über 100—200 g 5 Pf., über 200 bis 500 g 10 Pf., über 500—1000 g 15 Pf., Waarenproben bis 250 g 5 Pf., über 250 bis 350 g 10 Pf. Ferner wird, gleichfalls vom 1. April ab, das Postregal auf die Verbesserung verschlossener Briefe gegen Diebstahl im Ortsverkehr und das Verbot der Privatbeförderungsanstalten eingeführt werden. Wir machen ausdrücklich auf diese sehr wichtigen gesetzlichen Vorschriften aufmerksam und bezweifeln nicht, daß die Reichs-Postverwaltung befreht sein wird, die Einhaltung dieser einschneidenden Bestimmungen mit allem Nachdrucke durchzuführen.

* **Bergarbeiter—Streik**. Ausführlische Meldungen über die Beschäfte, welche gestern in den verschiedenen Orten des mitteldeutschen Kohlenreviers gescht worden sind, liegen bis zur Stunde noch nicht vor, doch können wir schon als bestimmt mittheilen, daß auf den Gruben bei Annmerdorf die Begleite in den Zustand eingetreten sind. * **Theater in der „Nischstrone“**. Nebemorgen nehmen die Galspiele des Dresdener Ensembles ihren Anfang. Die-

Merseburg und Paulinzelle.

Bilder aus dem Leben des christlichen Idels deutscher Nation im 11. und 12. Jahrhundert.

Von O. Küstermann,
ev. Pfarrer in Geusa.

Wer die Geschichte seiner Heimath liebt, dem muß es interessant sein, zu erfahren, wie die christliche Kirche in seiner Umgebung seither das Wissen, die Arbeit und Kultur gefördert und veredelt hat in Familie, Schule und Staat. Dabei werden ihm diejenigen Personen besonders verehrungswürdig erscheinen, welche besonderen Beruf und Geschick zur Befehrung der Heiden und Erziehung der Christen empfangen hatten. Zu ihnen gehört der Merseburger Bischof Werner, welcher im Jahre 1063 gestorben ist. Er war einer Seitenlinie des alten Schwarzburg-Räfemburger Fürstenthumes entsprossen und vorher Chorherr im Stift zu Goslar am Garz gewesen. Dort hatte er die Liebe zur Mission unter den Heiden empfangen, welche er nun als Merseburger Bischof namentlich unter den sächsischen der Saale wohnenden heidnischen Wenden persönlich betrieb, indem er seine Worte in ihre Sprache übersezte und ihnen vorlas. Dazu stellte er auch die von ihm im Kloster St. Petri in der Altenburg vor Merseburg errichtete Gelehrtenschule in den Dienst der Wendemission.

Durch sein Vorbild und seinen Liebesseifer hat er aber auch, was bisher weniger bekannt

war, auf seine eigenen Verwandten einen heilsamen Einfluß ausgeübt, der allerdings erst nach seinem Tode zur Erstehung gekommen ist.

Bei seinem jüngeren Bruder Moricho scheint er lange Zeit kein Verständniß für sein ernstes Streben und Arbeiten gefunden zu haben. In den Kämpfen König Heinrich des IV. gegen Rudolph von Schwaben stand derselbe nicht mit ihm auf Seiten des Letzteren, sondern des Ersteren, der ihn wie einen Freund liebte, zu seinem Truchseß machte, ihm seine Gattin Ilda zuzuföhre und bei seiner Vermählung mit derselben das Versprechen eines föhnligen Gabengeschenks gab, welches er nachträglich mit der Ehedung von 24 köhnlingsfüren in Gerhödt realisirte. Die Hochzeit wurde wahrscheinlich in Goslar gefeiert, wo König Heinrich sich nach seiner Minderjährigkeitsklärung (im Jahre 1065) fast beständig aufhielt und mit großem Aufwand residirte. — Der Ehe Morichos und der Ilda entproß als ältestes Kind eine Tochter Paulina, welche später das Kloster Paulinzelle im Thüringer Walde, das jetzt noch von Reisenden gern aufgesucht wird, stiftete. Als dieselbe 16 Jahre alt war, verhehlte sie ihre Eltern mit einem vornehmen Manne, welcher bald darauf in einer Feuersbrunst ums Leben kam. Wieder ihren Willen mußte sie sich dann mit einem andern Manne, namens Ulrich verheirathen. Die Güter, welche sie und die dieser zweiten Ehe entsprossenen Kinder nachher in der Nähe von Schraplau besaßen, lassen vermuten, daß

dieser Ulrich ein Herr von Schraplau war. Er starb im Jahre 1108, und sein Leichnam wurde im Dome zu Merseburg mit großer Pracht beigesetzt. Er hatte aus seiner Ehe mit Paulina fünf Kinder, 2 Söhne und 3 Töchter. Der älteste Sohn Werner war offenbar nach seinem Großonkel dem Bischof von Merseburg genannt worden. Der zweite Friedrich wurde noch zu Lebzeiten seines Vaters ermordet. Den Mörder hatte sein Bruder Werner vor den Augen des Kaisers und der Großen des Reichs im Jahre 1108 zu Merseburg im Einzelkampfe getödet. Seine Schwester Engelind und Gisela brachten ihre Eltern schon früher, als sie sich zu einer Wallfahrt nach Rom anstalten, im Cyriacus-Kloster zu Gerode am Herz unter; die jüngste Tochter Bertrada aber verhehlte sich später.

Paulina war von ihren Eltern streng erzogen worden. Aber nach ihrer Verheirathung mit jenem ersten vornehmen und sehr reichen Manne geriet sie in eitelles und luxuriöses Leben, aus welchem sie durch ein Traumschiff aufgeschreckt wurde und fing nun an, einen schlichten, einfachen Wandel zu führen.

Auch ihr Sohn Werner war ungeistlich gerichtet und verachtete lange Zeit die Mahnungen seiner Mutter zur Umkehr. Endlich kam auch für ihn die Stunde der Sinesänderung. In den ersten Tagen des Juli 1109 hielt König Heinrich V. einen Hoftag zu Goslar. Unter den reichständigen Grafen und Fürsten war auch unser Werner. Der Anblick der alten Stadt mit Pfalz und

Dom stimmten ihn nehmüthig in dem Gedanken an die Vergänglichkeite aller irdischen Herrlichkeit. Datten doch hier seine Eltern und seine Großeltern am Hofe Heinrichs IV. herrliche Tage verlebt. Vater und Großmutter Ilda waren vor nicht langer Zeit gestorben, Mutter und Großvater aber hatten die Einsamkeit der Mlöster bezogen.

Der junge Feld füllte sich, trotz des glänzenden und bewegten Lebens am Hofe nie verlassen. Aber noch etwas schwereres drückte sein Gemüth. Eine Last lag auf seinem Gewissen: die Tödtung des Mörders seines Bruders Friedrich am 30. Mai des vergangenen Jahres. Die brechenden Augen des Niedergestreckten konnte er nicht vergessen. Wenn er am Grabe seines Vaters im Dome zu Merseburg oder an dem seines Großonkels in der Klosterkirche St. Petri daselbst betend Frieden gesucht hatte, immer wieder hörte er das Wort aus Gottes Munde: „Rüdet euch selbst nicht, me'ne Liebst. Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.“

Seine Stimmung wurde immer ernster. Das Leben widerte ihn an. Da fahre er den ersten Entschluß, sein weltliches Leben ganz zu verlassen. Schon am folgenden Tage bestättigte König Heinrich V. hier in Goslar unkründlich eine Ehedung seines Gutes Bunisdorf, welches jetzt wüst bei Meinsdorf unweit Wittenburg an der Unstrut liegt, an die Einsiedler seiner Mutter (Paulinzelle) mit der Bemerkung, daß ihm dieselbe von Gott eingegeben sei. (Fortf. folgt.)

selben dauern bis zum 2. März. In anderen Städten wie Würzburg, Weihenstephan, Erlangen, ist das Ensemble mit bestem Erfolge aufgetreten.

* **Verunglückt.** Beim Schlittschuhlaufen war der 10jährige Neumann so unglücklich gefallen, daß er eine Verletzung am linken Knie erlitt. Der Zustand des Knies verwickelte sich inwieweit derart, daß seine Aufnahme in die Hofställe Klinik bezugs Operation erfolgen mußte.

* **Verunglückt** ist heute Vormittag ein schon arbeitsfähiger Arbeiter in der Königsmühle; er trug erhebliche Verletzungen am linken Beine davon.

* **Ermittelte Diebe.** In dem Handarbeiter M. hier und dessen Vater wurde die Diebe ermittelt, die in der Nacht zum letzten Montag aus der am Mühlendamm gelegenen Scheune des Oekonomens W. etwa 9 bis 10 Centner Gerste gestohlen haben. Eine Hausdurchsuchung bei dem älteren W. förderte 3 gefüllte Säcke von dem entwendeten Gute zu Tage. Ueber den Verbleib des übrigen Getreides hat sich noch nichts ermitteln lassen. Die beiden M. sind inzwischen in Untersuchungshaft genommen worden, leugnen aber hartnäckig die Ausführung des Diebstahls.

Provinz und Umgegend.

* **Ammendorf, 16. Februar.** Von einem Verleumdung der Herr Fleischhauer Bauer- mann betroffen. Während das Arbeitspersonal aus dem Pferdehause nach der Wohnung gegangen war, um Kaffee zu trinken, war der Stallbinder, jedenfalls durch Explosion der Lampe, in Brand gerathen und hatte einen solchen intensiven Rauch entwickelt, daß von den vier im Stalle befindlichen Pferden drei den Erstlingsstoß erlitten. Das vierte konnte gerettet werden. Der Verlust wird durch Versicherung etwas gemindert.

* **Naumburg, 16. Februar.** Gestern Abend fand eine Versprechung zwischen den hiesigen Wauermeistern und der Gesellschaft statt; man kam überein, statt der 11stündigen die 10stündige Arbeitszeit einzuführen und den Lohn, der bisher 35 bis 40 Pfennig betrug, auf 37 bis 40 Pfennig stündlich festzusetzen. Der Wauermeister hier hat sich gefügt, nachdem er den Kontrakt über sein Vermögen angemeldet, der Staatsanwaltschaft zur Unterzeichnung gestellt.

* **Burgkämmer, 16. Februar.** Unter allgemeiner Theilnahme hiesiger Gemeinde, feierten, wie schon erwähnt, am Mittwoch, den 14. des Mts., die Bahnwärter Schützischen Eheleute das seltene Fest der eisernen Hochzeit. Nach einer Feier kirchlichen Charakters in der Wohnung des Jubelpaares, an der verschiedene, demselben nahestehende Personen theilnahmen, veranstaltete der hiesige Krieger- und Landwehrverein, dessen Mitglied der Jubilar ist, ihm zu Ehren einen gefälligen Abend. Mit erhebenden Worten gedachte der Vorsteher des Vereins des Paars. „Wagt Ihr“, so schloß er seine beifällige aufgenommene Ansprache, „stets mit Stolz und Zufriedenheit auf Euren gemeinsamen Lebensweg zurückzublicken, möge Euch ein glücklicher Lebensabend beschiden sein!“

* **Wismar, 16. Februar.** Gestern wurde hier im 84. Lebensjahre der landwirthschaftliche Arbeiter Gottlob Dietrich bekräftigt.

Sein ganzes Leben lang war der treue Diener mit seltener Pflichttreue auf dem Rittergute Oberhaus thätig, bis ihn vor 5 Jahren das vorgeschickte Alter und die Kräfteabnahme zur Einstellung seiner Arbeit nöthigte.

* **Diestan, 16. Februar.** Der Abbruch der Grube Debrück hier, zu den Kieselsteinen Montan-Verken gehörig, welcher nach Einstellung des Betriebes im Vorjahre begann, ist nun soweit vorgeschritten, daß nur noch der Kieselsteinbruch als Waldarbeiten einzigen Bestandes emporragt und vorläufig auch stehen bleiben soll. Die abgebrochenen Vorrathskammern sind auf dem neuerstandenen Kieselsteinbruch als Zwischensöner wieder aufgebaut worden. Nach Beendigung der Bauarbeiten soll hier, voraussichtlich im Frühjahr, die Kieselstein- in Thätigkeit treten. Der Mangel an Kieselsteinen, der sich nach dem Eingehen der Grube Debrück in der Umgegend fühlbar machte, wird hoffentlich durch den neuen Schacht beseitigt werden.

* **Witterfeld, 16. Februar.** Die Stadt Witterfeld hat mit den benachbarten elektrischen Werken einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem dieselben elektrisches Licht und elektrische Kraft an die Bürger- schaft liefern können. Die Thüringer Gas- gesellschaft hat aber einen älteren Vertrag, der noch bis zum 1. Oktober 1917 giltig ist. Derselbe hat den Magistrat verlagert, und das Oberlandesgericht zu Naumburg hat entschieden, daß die Stadt Witterfeld nicht be- rechtigt ist, vor Ablauf des mit der Gasan- stalt bestehenden Vertrages die öffentlichen Straßen und Plätze zu Anlagen an Per- sonen zu überlassen, welche eine andere Be- leuchtung bezwecken. Von den Kosten sind 1/4 der Klägerin und 3/4 der Stadt Witter- feld auferlegt; für letztere treten die „Elek- trischen Werke“ ein. Auch das Kreisgericht wird sich noch mit der Angelegenheit be- schäftigen. — Seit etwa zehn Jahren ist in unserer Stadt die Feiter eines Kinderfestes, welches früher die Form eines großen Volks- festes hatte, ausgefallen. Auf Verreiben mehrerer Geschäftsleute stellte der Stadt- vorordnete Kaufmann Nordhausen den An- trag, in diesem Jahre wieder ein Kinderfest zu feiern. Der Antrag wurde von den Stadtverordneten angenommen und dem Magistrat überwiesen. Derselbe lehnte ihn jedoch ab, weil (außer anderen Gründen) viele arme Familien sich des Festes wegen in Schulden stürzen, während nur ein geringer Theil der Bürgerschaft Nutzen davon habe. Auch ein Schreiben des königlichen Kreis- schulinpektors, Superintendent Seid- litz eingegangen, welches darauf hinwies, daß weder Magistrat noch Stadtverordnete, sondern allein die Schuldverwaltung und der Kreis- schulinpektor das Recht hätten, die Feiter eines Kinderfestes zu beschließen. Einige Schichten der Bevölkerung sind in au- gerechter Erwartung wegen der schließlichen Lösung der Frage. — Im vergangenen Jahre wurde der 18 Jahre alte Sohn des Feitelmeisters J. in Auhausen beim Fahren von Langholz durch Ueberfahren sofort getödtet, und nun hat dieselbe Familie schon wieder ein Kind durch einen Unfall verloren. Das 6jährige Töchterchen war auf dem geheizten Ziegelbrennofen geklettert und schwer verletzt; Kindes wurde der Vater auf- merksam, und er eilte zur Hilfe herbei. Das arme Kind hatte aber so schwere Verletzungen

danongetragen, daß es jetzt durch den Tod von seinen Schmerzen erlöst worden ist.

* **Magdeburg, 17. Februar.** Heute Morgen verschied hier im Alter von nahezu 85 Jahren der Geheim Kommerzienrath F. A. Neubauer, Seniorchef des Bankhause F. A. Neubauer zu Magdeburg und Hamburg.

Vermischtes.

* **Stadtilm, 16. Februar.** Als am Abend des 27. Januar die 16jährige Schönheit, welche in einer auswärtigen Fabrik beschäftigt ist, nach ihrem Heimathort zurückkehrte, trug sie eine hübsche, aber nicht geringe Verletzung an der linken Hand. Sie legte sich um 8 Uhr schlafen und schlief heute noch, also nun bereits über 14 Tage. Zur Vermeidung des bei Behandlung des Arztes von Stadtilm wird ihr künstlich Nahrung eingeführt; eine Wundreinigung in diesem merkwürdigen Zustande des Mädchens ist bisher nicht eingetreten.

* **Stettin, 17. Februar.** Bei einer hiesigen Schlossermeistersfrau Namens Bogt, welche mit ihrem Ehemann im Ehegerichtsprozeß lebt, erschien ein Droschkentaxi, welcher einen Karton mit diversen Stücken Torte, Apfelsinen und Chokolade als Geschenk einer ihm unbekanntem Ordens- schmeiter überbrachte. Frau Bogt, deren Freundin, die Tochter des Magistrats, sowie deren Kinder im Alter von zwei und drei Jahren aben die Lederbüchse. Bei allen traten Vergiftungssymptome ein. Die Kinder erhielten Brechmittel, den Erwachsenen wurde der Magen ausgespült. Alle liegen krank darnieder. Die Nachbarn nach dem Abfieber der vergifteten Ehegatten sind im Gange.

Kleines Feuilleton.

* **Der diesjährige Sommer am Zugela-Platz.** Nach dem letzten Berichte vom Kriegsschauplatz ist die Hitze in Freeramp und Zabyrnitz selbst für einen afrikanischen Sommer ungewöhnlich hoch. Eine Depesche des Heliographen meldete, daß Ende Januar in dem belagerten Plage eine Temperatur von 41 Grad Celsius geherrscht hätte. Ein solcher Hitzegrad kommt allerdings in den hochgelegenen Städten Südafrikas nicht selten vor, z. B. hat Kimberley gelegentlich wochenlang im Sommer eine Temperatur von 37 Grad im Schatten. Bei solchem Wetter bleiben unter gewöhnlichen Verhältnissen die Leute natürlich während der Mittagsstunden zu Hause, gegenwärtig sind aber wenigstens die englischen Soldaten fast den ganzen Tag der glühenden Sonne ausgesetzt. Glücklicherweise ist die Hitze in der trockenen Atmosphäre des südlichen Afrika nicht so drückend wie in den feuchten Tropenländern, immerhin muß die Temperatur unter den Sonnenstrahlen selbst an das Unträgtliche grenzen! Uebrigens scheint am Zugela-Platz in der durch die letzten Schlägen berührt gewordenen Gegend die Jahreszeit auch ungewöhnlich trocken zu sein. In dem Bette des genannten Flusses ist von einem eigentlichen Wasserlaufe gar keine Rede, vielmehr besteht der Fluß aus einer Reihe von Teichen bräunlichen Wassers. In diesem Zustande befinden sich die afrikanischen Flüsse in manchen Jahren neun Monate lang, und nur während der Regenzeit füllen sie sich mit Wasser. In mehreren Berichten vom Kriegsschauplatz war von einer Fluth in dem Zugela die Rede, und um dieses Naturphänomen zu verstehen, muß man sich daran erinnern, daß der Fluß von einem der höchsten Flüge der Drafsenberge kommt. Wenn in diesen Gebirge ein starker Regenfall stattfindet, so müssen sich die Wasser im Flußbette sammeln. Eine solche Fluth reicht oft Hunderte von Kilometern abwärts, obgleich nur im Quellgebiet des betreffenden

Flusses Regen gefallen ist. Pflöglich braunt dann eine gewaltige Wassermasse durch ein ödes ausgetrocknetes regenloses Gebiet und füllt das Bett des Stromes mit einer 10 bis 20 Fuß höheren Fluth, als es sie noch vor wenigen Augenblicken sagte. Die Stelle, wo der Zugela aus den Drafsenbergen kommt, ist wenig bekannt und wird selten bemerkt, besitzt aber eine außerordentlich romantische Schönheit. Doch oben im Gebirge entspringend, fließt der Strom mit großer Wasserkraft ein Gefälle von 4000 Fuß in einzelnen Terrassen hinab, bis er sich in einem letzten großen Wasserfall scheinbar in Staub verwandelt. Tritt ein Regenfall im Gebirge ein, so gelangen die Fluthen bis in das Bett der Ebene und füllen dieses mit einer Pflöglichkeit ohne jedes vorausgehende Warnungszeichen an, daß nicht felsigen Klarren und Fische, ganze Ochsenpanne mit ihrer Last und auch mit ihren menschlichen Begleitern fortgesetzt werden.

Aus dem Geschäftverkehre.

TORIL
Fleisch-Extract

übertrifft an Nährkraft und Wohlgeschmack die Lieblichsten Extrakte und ist in allen besseren Drogen-, Delikatessen- und Colonialwaren-Handlungen zu haben.

Attete über Karl Koch's Nährwiesbad.

Ich habe mit Ihrem Nährwiesbad die erfreulichsten und besten Erfolge erzielt. Ich habe denselben meinen beiden, jetzt 1/2 Jahr alten Zwillingen verabreicht und kann Ihnen Nährwiesbad nicht mehr empfehlen. Beide Kinder befinden sich vorzüglich wohl, sind äußerst fröhlich und gesund und haben leicht. Ich habe den Zweck erreicht, mit Milch und Wasser aufgelöst und die Flasche gegeben. Im März 1893.

Wernhard Schütter.

* **Büdermarkt.** Kein anderes Werk Emile Zolas dürfte ein so lohnhaftes und nachhaltiges Interesse beanspruchen wie der Roman „Der Zusammenbruch“, jene wahrhaft erschütternd zu nennende Schilderung der zwischen Deutschland und Frankreich sich abspielenden trügerischen Ereignisse der Jahre 1870 und 1871. Naturwissenschaften und geistliche Wissenschaften sind wohl noch nie Vorgänge des gegenwärtigen Lebens zur Anschauung gebracht worden. Der Krieg in seiner ganzen grauenhaften Gestalt, mit allen seinen Schrecken, mit dem unglücklichen Massenelend, das er um sich herbreitet, tritt uns aus den Wäldern dieses Buches entgegen. Man hat den Roman, und nicht mit Unrecht, das „manchester des 19. Jahrhunderts“ moderner Naturalismus“ und „geradezu eine Bibel gegen den Krieg“ genannt, denn neben dem heroischen Hinstürzen wohnt ihm ein ebenso heroischer fittlicher Werth bei. Derselbe Mannesmut, der den geleierten Schriftsteller vor etwas mehr als Jahresfrist sein berühmtes „Jaccus“ sprengen ließ, hat ihn bei Abfassung seines Romans „Der Zusammenbruch“ dazu getrieben, seinen Landesteilen die zu entsetzlichen Gedankt begehrt werden, das flüssige Werk in einer neuen, vollständigsten Gestalt der deutschen Leswelt zugänglich zu machen, wie es in der vorliegenden in 25 Lieferungen des Pfennig erscheinenden Ausgabe der Deutschen Verlags-Anstalt geschieht. Dem Vorzug einer anerkannt vortrefflichen Uebersetzung wird der weitere einer bildlichen Ausstattung durch bewusste Künstlerhände hinzugefügt. Adolf Wald, Fritz Berger und Chr. Speyer haben, wie die zur Ausgabe gelangte erste Lieferung beweist, in der das Buch, zum Theil in flatter Farbenwiederlage, begleitenden Illustrationen kleine Steinwerke geschaffen, die das Interesse an dem spannenden und fesselnden gehaltenen Werte wesentlich erhöhen werden.

Civiltandsregister der Stadt Merseburg

vom 12. bis 18. Februar 1906.
Eheverlobungen: Bacat.
Geboren: dem Zimmermann F. Dreher 1 Z., Oberreitstr. 15 a; dem Handarb. F. H. Himmelfried ein Z., II. Sigriftstr. 3, dem Kupfermeister D. Wilsch ein Z., Mühlberg 5 a, dem Handarbeiter F. König ein Z., Bornort 5, dem Kaufmann E. Föllner ein Z., Breitefr. 11, dem Handarbeiter H. Beckmann ein Z., Feldmarkt 45, ein unebel. Z., dem Tischler W. Reinecke ein Z., Schreiberstr. 1, dem Müller J. H. D. Grimm ein Z., Mühlw. 1, dem Fabrikarbeiter W. Bindert ein Z., Sigriftstr. 2.
Geboren: Das Dienstmädchen S. Anke, 14 Jahre, hießt, Kranzenhaußes G. Handarbeiter H. Albert, S. Franz, Fröh 2, J., hießt, Kranzenhaußes, ein unebel. Z., 1 Jahr, des Rentner V. Vindenlaub Ehefr. Pauline geb. Köpke, 78 J., Breitefr. 23, des Schneider F. Kloßs Tochter, Anna Gertrud, 1 Monat, Krausstr. 12, des Kaufmanns E. Föllner Ehefr. Friederike geb. Trautmann, 41 Jahre, Breitefr. 1, der Invalid Ferdinand Vinte, 75 Jahre, Bornort 17.

Kirchennachrichten.

Don. Gest. Martha Edmunds, Z. des Schnabers William, Margarethe Gertrude, Z. des Sanitäts Rathes Friedrich, Carl Friedrich Gottfried, S. des Briefträgers Marx. — Gest. Traut: Der

Tafel- Mastgeflügel, Fleisch, Butter, Honig

Alles pr. 10-Pfd.-Coll. franco Nachnahme: 1 Schmalz oder 1 Bratgans sammt Ente oder je 3 bis 5 Enten, Poulards oder Suppenhühner, jung und fett frisch geschlachtet, trocken und sauber gerupft, M. 4.80 Ochsen- und Kalbfleisch, frisch, hinteres, ohne Knochen, M. 3.80; Kuhmilch-Naturbutter, täglich frisch, M. 6; Bienen-Blumenhonig, 1899er Ernte, hell, hart, M. 4.30; halb Butter und halb Honig oder halb Butter u. halb Geflügel od. Fleisch M. 5. Frau B. Margules, Buecaaz 100 via Breslau. (250)

1 Buchdruckerlehrling u. 1 Buchbinderlehrling

sucht unter günstigen Bedingungen Gustav Müller, Buchdruckerei und Buchbinder, Weichstr. 6 a, Cte (b. Magdeburg).

Gut möblirtes Wohn- u. Schlafzimmer

zu vermieten. Zu erfragen Kreisblatt-Druckerei.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons
seit über 50 Jahren erprobt zur Linderung von Husten und Heiserkeit.

Fahrräder
u. Fahrradartikel u. Sie werden sich überzeugen, dass ich b. bester Qualität, mit 1-jähr. Garant., am billigst, bin. — Wiederverk. ges.
Deutsche Fahrrad-Industrie, Richard Driessen, Hannover, Briderstr. 4.

Ja, suche zum 1. April d. Js. eine perfekte, gut empfohlene

Köchin

bei hohem Gehalt. (465) Frau Landrath Weidlich, Querfurt, Bezirk Halle a. S.

Germanische Fischhandlung
Frisch auf Eis: Schellfisch, Scholle, Kabeljau, Zander, Karpfen, Bücklinge, Sprotten, Flundern, Kalle, Lachsheringe, geräucherter Schellfisch, Wat- heringe, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Apfelsinen, Citronen, Datteln, Feigen empfiehlt W. Kräumer.

Frisches Rehwild, Franz. Gnten, Capannen, Potlets, Perlhühner, Pariser Salat, Zeltower Hühchen 515) und Maronen empfiehlt C. L. Zimmermann.

hausgeschlacht. Wurst.

Bielig. Dienstag

Ein Lehrling

gesucht zu Ostern. Sofort Lohn. Kreisblatt-Druckerei.

